

Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 7.

Brieg, den 12. Februar 1819.

Die Gewalt der Liebe, oder der stumme Thomas.

Jedes Jünglings Herz schlägt doch einmal von Liebe,
Jedes Mädchen wünscht geliebt zu seyn,
Ach! warum quillt aus dem heiligsten der Triebe
Oft so viele namenlose Pein! —

Thomas, der Sohn eines armen Bergmannes, der nichts weiter als eine kleine Hütte und ein Gärtchen besaß, liebte die Tochter eines Fuhrmanns, der seinen Eltern gegenüber wohnte. Im Vermögen waren beide einander so ziemlich gleich, nur aber nicht in den Meinungen und Gesinnungen. Der Bergmann verlangte für seinen Sohn ein schönes, tugendhaftes und wohlhabendes Mädchen zum Weibe; und der Fuhrmann, weniger streng als jener, und bescheidener,

B

ver

verlangte für seine Tochter einen arbeitsamen und braven Jüngling zum Manne. Sonach stimmten beide nie überein, wenn sie etwa bei schönen Sommerabenden vor ihren Hausthüren auf einer Rasenbank beisammen saßen, und über die Verheirathung ihrer Kinder mit einander sprachen.

Daß beide junge Leute einander liebten, das war den beiden Eltern schon lange bekannt, und der Fuhrmann war gar nicht abgeneigt, seine Tochter Barbe dem jungen Thomas zum Weibe zu geben. Der Bergmann aber versagte seinem Sohne die Einwilligung dazu, so oft auch dieser laut seinen Wunsch äußerte. — So verstrich ein Jahr nach dem andern, und da der Fuhrmann sahe, daß sein Nachbar durch die Liebe der beiden jungen Leute nicht dahin zu bringen war, seine Einwilligung zu ihrer Verheirathung zu geben, so wollte er am Ende eben auch nicht seine Tochter dem Bergmann als Schwiegertochter aufbringen, oder gar darum als um eine Gnade bitten.

Er sann daher schon auf andre Gelegenheiten, seine Tochter unter die Haube zu bringen. Barbe war damals zwischen zwanzig und ein und zwanzig Jahren, ein hübsches, freundliches, rundes und feuriges Mädchen, das nach gerade des Wartens auch überdrüssig war, und heute lieber, als morgen, Hochzeit gehabt hätte. Es war eben um die Zeit der Dorfkirmesen. Der Fuhrmann, (er mag Schmaus heißen, da ich hier seinen wahren Namen nicht nennen will) war von einem seiner Verwandten auf einem nahen Dorfe zur Kirmse gebeten worden. Weil nun die Einladung zugleich auch seine Tochter mit anging, so wanderten beide

beide am nächsten Sonntage früh nach dem Dorfe, wo sie erwartet wurden.

Barbe tanzte hübsch, und ein hübsches Mädchen gefällt übrigens weit mehr, wenn es tanzen kann, als wenn ihm diese allerliebste Kunst mangelt. Was Wunder, daß Barbe so manches junge Bauernherz beim Kirmeßtanze anzog, und darinnen ein gewisses Klopfen rege machte, das sich, wie man sagt, in verliebten Leuten beim Anblick weiblicher Reize zuweilen mit Ungestüm regen soll? — Unter andern gefiel sie besonders einem jungen Menschen, der einmal von seinen schon alten Eltern einen ganzen Hof zu erben hatte. Beider Blicke ersetzten die wörtliche Aeußerung alles dessen, was jetzt in ihrem Innern vorging, und wo diese nicht ausreichten, da war ja der Tanz die schönste Gelegenheit, einander das zu sagen, was jedes auf dem Herzen hatte. Kurz, ehe noch die Tanzgesellschaft aus einander ging, hatte Barbe eine Haupteroberung im Dorfe gemacht, aber zugleich auch, wie es gemeinlich bey solchen Eroberungen geht, ihr Herz an den jungen Bauer verloren.

Ihr Geliebter war zwar nur ein Bauer; aber er hatte den größten Hof im Dorfe. Noch mehr: Er sah nicht übel aus, verstand Manieren, und was ihr mehr als alles galt, er hatte ein sehr gutes Lob im ganzen Dorfe. Konnte sie ihn unter solchen Umständen ausschlagen, da er um ihre Hand anhielt? Und ihr Vater — konnte der wohl seine Einwilligung versagen, als Seibald (so hieß der junge Mensch) am andern Tag früh sein Begehren vor ihn brachte? — Auch Seibalds Eltern hatten nichts gegen die Verbindung

bung, daß Einzige ausgenommen, daß sie meinten ihre künftige Schwiegertochter hätte zu eine weiße Haut für eine Bäuerin. Doch glaubten sie, daß sich diese auf dem Dorfe bald werde bräunen lassen.

Noch ehe ein Vierteljahr verging, waren beide junge Leute Mann und Weib; und im Dorfe sagte man noch nach mehreren Jahren, so oft beide junge Leute des Sonntags in die Kirche gingen: „Sie thun noch wie Braut und Bräutigam mit einander.“

Aber um wieder auf den jungen Thomas zu kommen, so darf ich doch hier nicht gleich mit einer Hochzeit die Feder niederlegen. Man denke sich einmal einen Verliebten, dem man die herzerschütternde Nachricht bringt, daß der Gegenstand seiner bisherigen Liebe, seine Hand und sein Herz auf immer einem andern gegeben habe. Von einem verliebten Bettershabne ist hier nicht die Rede; denn der greift dabei zu dem leidigen Troste:

„Es giebt der Mütter Töchter viel,
 ,Laß wechseln, wer nicht treu seyn will!“

Thomas liebte mit ganzer Seele. Und eben darum mußte die Nachricht von der Verlobung seiner bisherigen Geliebten eine schreckliche Wirkung in seinem Herzen hervorbringen. Er wurde von Tage zu Tage schwermüthiger, redete wenig, hörte auf zu arbeiten, und saß oft zu ganzen Tagen, wie mit verschlossenem Munde, in einem einsamen Winkel des Hauses.

Wohl über ein Vierteljahr hatte kein einziger Mensch nur ein Wort aus seinem Munde gehört, und niemand hatte während der Zeit ein Lächeln an ihm gemerkt. Nur halb erstickte Seufzer, verriethen von Zeit zu Zeit

den

den Eltern seine Gegenwart in der Stube, und seine feuchten Blicke waren immer mehr zum Himmel gekehrt, als auf die Erde. Sein Vater hielt anfangs sein Benehmen für Starrsinn; daher bediente er sich öfters an ihm des barbarischen Kurmittels, daß er ihn durch Stoßen und Schlagen zum Reden und Arbeiten wieder bringen wollte. Aber es schlug nicht an, so unbarmherzig er auch auf ihn losschlug. Er versiel nachher, da er ein eifriger Bibelleser war, gar auf den Gedanken, daß sein Sohn vom Teufel besessen sey, und wollte nunmehr diesen durch Gesang und Gebet vertreiben. Jetzt setzte er sich zu ganzen Stunden neben ihn hin, und sang aus Leibeskräften alle Lieder des Gesangbuches, unter der Rubric: „In geistlichen Anfechtungen,“ durch. Auch dieses Mittel war nicht wirksam, den stummen Sohn zum Reden und zur Arbeit zu bringen. Er griff daher wieder zu dem ersten Versuche, und arbeitete den unglücklichen Menschen, der jetzt bey dem wenigen Genuße von Speisen, einem Todtengerippe gleich, alle Tage mehr als einmal mit dem Stock in der Hand, durch. Das Blut erstarrt mir, wenn ich alle die barbarischen Behandlungen aufs Papier bringen soll, zu denen ein Vater gegen seinen einzigen Sohn schelten konnte.

Der unglückliche Thomas hatte eine Schwester, die einen Soldaten geheirathet hatte, und die ihre schwesterlichen Gefühle, bey der Tyranney ihres Vaters, gegen ihren Bruder nicht verleugnen konnte. Sie nahm ihn endlich zu sich, und brachte ihn durch sanfte gute Worte und durch schwesterliche Behandlung
bahnt,

dahin, daß er anfing, wieder etwas zu arbeiten; so wie seine Kräfte dadurch wieder etwas zunahmen, daß er mehr zu essen bekam als zuvor. Denn auch bis dahin konnte ein Vater ausarten, daß er seinen leiblichen Sohn bei lebendigem Leibe, fast verhungern ließ, ich glaube aus keiner andern Ursache, als aus dieser, daß er einmal mochte gehört haben, daß man die wilden Thiere durch Hunger zahm mache.

Jetzt, — doch ich muß noch vorher eines Zufalls erwähnen, der nicht aus der Geschichte wegbleiben darf. Ein Dorfbarbier hatte dem barbarischen Vater angerathen, seinem Sohn zur Ader zu lassen, weil er glaubte, daß das dicke Blut seine Schwermuth und Stummheit verursache. Der Alte läßt also eines Tages den Barbier holen, und macht sich mit diesem über den Sohn her, um ihm das schwere Blut abzapfen. Thomas aber reißt sich, so schwach er auch an Kräften war, von beiden los, und springt in den kleinen Garten, der an das Haus stieß. Hier kann er sich jedoch nicht mehr aufrecht erhalten; und stürzt hin auf das Gras. Der Vater und der Barbier holen nunmehr das arme Schlachtopfer ein, und der Erstere faßt ihn, nach seiner gewöhnlichen unväterlichen Weise bey den Haaren und zerrt ihn hin und her. Damals nur, er hatte wohl schon seit zwei Jahren und noch darüber, kein einziges Wort von sich hören lassen, schrie er ein einziges Mal mit tief gepreßtem Herzen: „Vater!“


Der Vater ist nunmehr schon lange todt, und der Unglückliche lebt noch bei seiner Schwester gesund und frisch, ist arbeitsam, (er ist ein Schuster) liebt die Ordnung,

Ordnung, geht alle Sonntage in die Kirche, bewegt die Lippen bei dem Gesange; aber keinen Laut hört man von ihm. Die Geschichte ist ganz wahr, bis auf die Namen der Personen, und sie gehört, meines Erachtens, auch mit zu dem Lafontainischen Kapitel: „Gewalt der Liebe.“

Bitterer, aber gerechter Witz.

Die natürliche Tochter des Lord S... ein Frauzimmer von großer Schönheit, großem von ihrer Mutter erworbenem Vermögen, aber welches Schade war, sehr großer Eitelkeit, wurde, wie leicht zu er-messen ist, fast täglich von Freiern angegangen. Sie wies sie sämtlich ab, und zwar, wie man mit Recht glaubt, bloß um mit diesem Triumphe in Gesellschaft prangen zu können. Eines Tages hatten sich wieder zwei gemeldet, die sie, weil es Personen von Rang und Familie gewesen waren, wenigstens fürs erste in Ungewißheit ließ. Gleich darauf ging sie in eine Gesellschaft, wo sie den Vorfall sogleich wieder erzählte, und am Ende mit vieler Aeußerung von Eitelkeit und sichtbarer Erhebung über ihre sittsamere, aber von Freiern unbesnchte Freundinnen, fragte: Sagen Sie, was soll ich nun thun? Soll ich heirathen, oder nicht? — Folgen sie meinem Rath, er-wiederte eine Dame, welcher diese Prahlereien endlich unerträglich geworden waren, machen sie es, wie ihre Frau Mutter, und heirathen sie niemals.

Als Otto der Erste eine Stadt in Calabrien belagerte, und die Belagerten viele von seiner Mannschaft mit Pfeilen tödteten, schwur der Kaiser, wenn er die Stadt eingenommen haben würde, alle Mannspersonen, ihrer Mannheit zu berauben. Ersteres geschah, und das Urtheil wurde an sehr Vielen vollzogen. Eine Frau aber nahte sich dem Kaiser, und stellte ihm vor, daß ihr Geschlecht an dem Gefecht gar keinen Antheil habe, die vorgeschriebene Strafe wäre aber gleichwohl mehr eine Strafe der Weiber als der Männer. Durch diese Vorstellung gab der Kaiser dem Weibe ihren Mann wieder, mit dem Bedeuten, daß derselbe ihm nie wieder unter die Augen kommen sollte, sonst würde er durch das Urtheil erdulden müssen. Ach! sagte das Weib, Großmächtigster Kaiser, er hat ja Nase und Ohren und diese kann er ohne meinen Nachtheil verlieren, und auch jede meines Geschlechts, wird lieber diese drei Theile ihres Mannes, als jenen einen darzubieten.



Uneigennützigkeit.

Ein gewisser Perser, der von seinem Könige abgefallen, und mit vielem Gelde sich nach Athen geflüchtet hatte, wurde in dieser Stadt von einem gewinnsüchtigen Menschen beunruhiget. Er nahm deshalb seine Zuflucht zu Cimon des Miltiades Sohn, der damals der angesehenste Bürger war, und einen großen Einfluß auf die Regierung des Staats hatte.

Als er in Cimon's Haus gekommen, ließ er in dem Vorhofe zwei Schalen niedersetzen, die eine mit silbernen Dariken, *) die andere mit goldenen Münzen angefüllt. Als Cimon dieses sahe, lachte er, und sagte zu dem Perser: Willst du den Cimon lieber zu einem Mietzling oder zu einem Freunde haben? Zu einem Freunde, sagte der Perser; worauf Cimon antwortete: So nimm denn dieses wieder mit dir, denn da ich dein Freund seyn soll, so werde ich mich deines Geldes bedienen, so bald ich es nöthig haben werde.

Philopömen der letzte Held, den Griechenland hervor gebracht hatte, **) war so wohl wegen seiner Klugheit und seiner Heldenthaten, als wegen seiner großmüthigen Uneigennützigkeit sehr hoch geschätzt. Als er einstmals den Lacedämoniern einen sehr wichtigen Dienst geleistet hatte, sagten sie einen öffentlichen Schluß ab, ihm ein großes Geschenk an Gelde zu machen. Sie schickten auch einige Männer ab, die ihm dieses überbringen sollten.

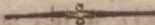
Allein die Ehrfurcht, welche man seiner Uneigennützigkeit halber für ihn hatte, war so groß, daß keiner von den abgeschickten Lacedämoniern das Herz hatte, von diesen Geschenken ihm etwas zu sagen. Sie wandten sich endlich an einen gewissen Timolaus, der mit Philopömen in guter Bekanntschaft stand, und trugen ihm auf, das Geschenk zu überbringen.

Dieser kam also nach Megalopolis, und kehrte bei dem

*) Ein Stück Geld von dem Kaiser Darius also genennet.

**) Er starb ohngefehr 200 Jahre vor Christi Geburt.

dem Philopömen ein. Als er aber igt sah, wie ernsthaft Philopömen in seinem Wesen, wie sparsam im Essen und Trinken, wie einfach in seinen Sitten er sey, und daraus seine Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit erkannte, so that er des Geschenks keine Erwähnung, sondern erdachte einen Vorwand seines Besuchs, und ging wieder davon. Eben dieses wiederfuhr ihm, als er das andre mal wieder abgeschickt wurde. Er reisete nachher das dritte mal zum Philopömen, und that sich recht Gewalt an, seine Sache endlich anzubringen. Philopömon hörte ihn ganz geneigt an, ging aber hierauf selbst nach Lacedämon, und gab den Spartanern diesen guten Rath: „Versuchet nicht eure guten Freunde zu bestechen, da ihr ihre Hülfe umsonst haben könnt: erkaufet oder gewinnet die Bösen mit Gelde, damit ihr sie ruhig machet. Es ist besser, daß man die Feinde, als daß man die Freunde stumm mache.“



Das Auflösungswort zu der im vorigen Blatte stehenden Charade ist: Brautkranz.



A n z e i g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

Der Pächter der hiesigen Stadtwage Destillateur Uth hat uns beschwerdeführend angezeigt, daß mehrere hiesige Einwohner sich weigern, von solchen Waaren, die sie hier einbringen, und die auf einer andern öffentlichen Wage noch nicht gewogen worden sind, die Wagegefälle zu entrichten, weil sie in der Meinung stehen, daß diese Verpflichtung mit der seit dem ersten d. J. eingetretenen veränderten Accise-Verfassung aufgehört habe. Dies ist nun aber keinesweges der Fall, vielmehr besteht das Recht der Stadt-Communität, die Entrichtung der Wagegefälle zu verlangen, vor wie nach, und so lange bis dasselbe nicht durch ein Landesgesetz ausdrücklich aufgehoben wird, weshalb wir denn auch alle hiesigen Einwohner, welche Waaren hier Dirs einbringen, hiermit auffordern, bey Vermeidung der auf die Defraudation öffentlicher Gefälle gesetzten Strafe dieselben zur Stadtwage zu bringen, und die tarlmäßigen Wagegefälle davon zu entrichten, es sey denn, daß sie sich mit dem Stadtwagepächter Uth anderweitelnigen können, als wozu derselbe nach seiner bey uns abgegebenen Erklärung unter billiger Bedingung bereit ist. Brieg, den 23ten Januar 1819.

Der Magistrat.

A n f f o r d e r u n g.

Das hiesige und besonders das Verkehr treibende Publicum wird hierdurch aufgefordert seinen Bedarf an neuen preussischen Maaßen und Gewichten dem hiesigen Nisch-Amte binnen spätestens acht Wochen anzuzeigen, um für dessen Beschaffung sorgen zu können.

Brieg, den 5. Januar 1819.

Der Magistrat.

Bekannt

Bekanntmachung.

Da die Leubuscher Wiesen und mit diesen zugleich die auf Leubuscher Territorio liegenden sogenannten Paremba-Wiesen auf anderweite drei Jahre an den Meistbietenden vermietet werden sollen; so machen wir den Miethslustigen den auf den 23ten April c. a. dazu anberaumten Licitations-Termin hiermit bekannt, und laden sie ein, sich an gedachtem Tage früh um 9 Uhr in dem Kretscham zu Groß-Leubusch einzufinden.
Brieg, den 19ten Januar 1819.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Mollwitzer Gasse sub No. 311 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1652 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten, und zwar in termino peremptorio den 7ten April 1819 Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Herrn Justiz-Assessor Stanke in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 17ten Decbr. 1818.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Langen Gasse sub. No. 330 gelegene brauberechtigte Haus nebst Garten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf

4895 Kl. 3 Ggr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in Termino peremptorio den 23ten April 1819 h. 10. bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremptorischen Termine den 23. April 1819 h. 10. auf dem Stadtgerichts-Zimmer vor dem Herrn Justiz = Assessor Stanke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Briez den 8ten October 1818.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Auctions = Anzeige.

Kommenden 16ten Febr. c., Nachmittags um 2 Uhr, sollen in dem Hause des Kupferschmidschreiber die Verlassenschafts = Effekten des verstorbenen Gewichtssetzer Fink, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Zinn, Kupfer, Meubles und Hausgeräthe, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in Cour. verauctionirt werden.

Bekanntmachung.

Auf der Mollwitzer Gasse in No. 347 ist Berliner Weißbier die Bouteille zu 2 Ggl. zu haben. Pfand wird für die Bouteille 3 sgl. eingelegt.

Vogatsch.

Verloren.

Bergangenen Montag Abend ist von der Zollgasse bis an das Oberthor von einem Wagen ein blau tuchener Mantel verloren gegangen. Man bittet den ehrlichen Finder desselben, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung auf der Friedrichsstraße (bei der Fleischer = Wittwe Klerikus) abzugeben.

Warnigung.

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau Maria Elisabeth Spiers weder Geld noch Geldeswerth zu borgen, da ich auf keinen Fall etwas für sie bezahlen werde.
Brieg, den 1ten Februar 1819.

Christian Spiers.

Bei der Kirche ad St. Nicolaum sind im Monat
December 1818 getauft:

Dem B. Bäcker Mst. Gottl. Wilh. Zimmermann ein Sohn, Jul. Carl Wilh. Dem B. Kürschner Mst. Michael Krause ein Sohn, Carl Rudolph Ferd. Dem B. Fischer Mst. Christ. Gottl. Hentschel eine Tochter, Joh. Susanna Dorothea. Dem Herrn Pastor prim. bey hiesiger Haupt- und Pfarr-Kirche ad St. Nicol. Herrn Benj. Gubalke ein Sohn, Theod. Dem Herrn Registrator bey dem Königl. Domainen-Justiz- und Stift-Amt Ernst Wilhelm Berger eine Tochter, Rosina Martha. Dem Töpfer Gesellen Franz Kayser eine Tochter, Joh. Eleonora Rosina. Dem B. Drechsler Mst. Adolph Petsch eine Tochter, Emma. Dem B. Walker Gesellen Joh. Christoph Sieglsmund ein Sohn, Carl Ferd. Dem B. Sattler Mst. Benj. Hauptmann eine Tochter, Jul. Emilie. Dem Königl. Holzseher Carl Gottl. Kasser eine Tochter, Joh. Amalie Pauline. Dem Königl. Creis-Cassen-Controlleur Herrn Carl Gottl. Scholz eine Tochter Pauline Aug. Caroline. Dem Janwohner Gottl. Unger eine Tochter, Maria Elisabeth. Dem B. Schneider Mst. Joh. Gottfried Wintscher eine Tochter, Maria Hermine Berta. Dem Kutscher Carl Friedrich Funcke eine Tochter, Maria Aug. Dem B. Weid- und Schönfärber Herrn Gustav Jahr eine Tochter, Louise Aug. Amal. Dem Herrn Privatlehrer Herrn David Benj. Schärff eine Tochter, Joh. Heinr. Louise. Dem B. Fleisch-
bauer

hauer Carl Gottf. Päckel eine Tochter Fried. Paul. Mathilde. Dem Tuchmacher Gesellen Traugott Rasche ein Sohn, Gottl. Traugott. Dem B. Tuchmacher Mst. Carl Fried. Herrmann ein Sohn, Carl Friedr. Eduard. Dem Kirchen-Vogt Christ. Fehr eine Tochter, Maria Joh. Dorothea.

Gestorben. Die B. Seiler Witt. Frau Elisab. Martin geb. Rauen, alt 69 Jahr 11 Monathe, an der Geschwullst. Des B. Glaser Mst. Carl Gottlob Scheumann Ehefrau Helena Peternelle Scheumann geb. Martin, alt 35 J. 10 M., an der Auszehrung. Des Rutscher Gottl. Eckerts Sohn, Johann Carl Gottl., alt 1 J. 9 M. 10 L., an der Auszehrung. Des B. Tuchmacher Mst. Samuel August Sachers Tochter, Caroline Dorothea, alt 1 J., an Krämpfungen. Des B. Tuchmacher Mst. Samuel Hoffmanns Ehefrau Helena Hoffmann geb. Schären, alt 65 J. 11 M., an Brust-Entzündung. Des B. Bäcker Mst. Daniel Beutners Sohn, Adolph Robert, alt 8 M. Des B. Mauer Mst. Aeltesten Herrn Joh. Michael Mann Ehefrau Maria Elisabeth Mann geb. Nietschen, alt 44 J. 8 M. 19 L., an der Brust-Entzündung. Des B. Mehlhändler Joh. Gottl. Springers Ehefrau Joh. Eleon. Springern geb. Nitschen, alt 33 J. Die gewesene Mühlens-Gewichtsezer Witt. Frau Eva Rosina Fincke geb. Müllern, alt 68 J. 9 M. 13 L., an Altersschwäche. Der B. Braumeister Christ. Krause, alt 76 J. 6 M., am Krebschaden. Des B. Tuchmacher Gesellen Thomas Febrichs Sohn, Jul. Friedr. Wilhelm, alt 1 J. 9 M. 3 W., am Steckfluß. Der Tagelöhner Joh. Christ. Domnig, alt 25 J. 8 M., an der Geschwullst. Die B. Weißgärber Witt. Frau Anna Rosina Tielschern geb. Klemm, alt 75 J. 3 M., an Altersschwäche.

Getraut. Der Königl. Stadt-Richter in Landsberg
Herr Michael Matthäus Hertel mit Jungfer Wil-
helmine Christ. Koch. Der Bräuer in Canterisdorf
Michael Schlacht mit Jungfer Christiane Dorothea
Zirnstein.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Pfänder bei mir im Verfaß
haben, ersuche ich hierdurch, selbige einzulösen oder
renoviren zu lassen, weil ich binnen acht Tagen eine
Auctions-Liste anfertigen werde, um selbige höhern
Orts einzureichen. Brieg, den 11. Febr. 1818.

Springer sen., Pfand-Berleher.

Briegischer Marktpreis 1819.	30. Januar.			
	Böhmst. sgr.	Mz. Rtl. sgr.	Cour. d'.	
Der Scheffel Backweizen	140	2	20	—
Malzweizen	115	2	5	8 $\frac{4}{7}$
Gutes Korn	94	1	23	8 $\frac{4}{7}$
Mittleres	92	1	22	6 $\frac{6}{7}$
Geringeres	90	1	21	5 $\frac{7}{7}$
Gerste gute	74	1	12	3 $\frac{3}{7}$
Geringere	72	1	11	1 $\frac{2}{7}$
Haaber guter	50	—	28	6 $\frac{6}{7}$
Geringerer	48	—	27	5 $\frac{7}{7}$
Die Meße Hirse	20	—	11	5 $\frac{7}{7}$
Graupe	24	—	13	8 $\frac{4}{7}$
Größe	20	—	11	5 $\frac{7}{7}$
Erbfen	10	—	5	8 $\frac{4}{7}$
Linsen	12	—	6	10 $\frac{2}{7}$
Kartoffeln	2	—	1	1 $\frac{7}{7}$
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	6	—	3	5 $\frac{7}{7}$